

Hamburg, 9. Juli 2023

Michelgruß zum 5. Sonntag nach Trinitatis

Sehr geehrte Damen und Herren,

mit dem Wochenspruch aus dem Brief des Apostels Paulus an die Epheser grüßen wir Sie herzlich aus der Hauptkirche St. Michaelis: „Aus Gnade seid ihr gerettet durch Glauben, und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es.“ (Epheser 2, 8).

Mit unseren Gedanken und Gebeten sind wir besonders bei den Menschen, die von Krieg und Naturkatastrophen betroffen sind – in der Ukraine, in der Türkei und in Syrien und an so vielen Orten unserer Welt.

Als Pfarrteam stehen wir gemeinsam mit Diakon Albrecht für Sie als Ansprechpartner für Seelsorge sowie für weitere Unterstützungsmöglichkeiten insbesondere älterer Gemeindeglieder zur Verfügung. Sie erreichen uns über das Kirchenbüro (Tel. 040 37678-0).

Diesen Michelgruß versenden wir als E-Mail oder per Post und stellen ihn auch zum Download auf unserer Internetseite (www.st-michaelis.de) zur Verfügung. Bitte leiten Sie ihn gern auch weiter oder verweisen Sie Interessierte an unser Kirchenbüro.

Mit herzlichen Grüßen und Segenswünschen,
Ihre

Hauptpastor Alexander Röder

Pastorin Julia Atze

Pastor Dr. Stefan Holtmann

Psalmgebet:

Das ist meine Freude, dass ich mich zu Gott halte
und meine Zuversicht setze auf Gott den HERRN,
dass ich verkündige all dein Tun.

Psalm 73, 28

Dennoch bleibe ich stets an dir;
denn du hältst mich bei meiner rechten Hand,
du leitest mich nach deinem Rat
und nimmst mich am Ende mit Ehren an.

Wenn ich nur dich habe,
so frage ich nichts nach Himmel und Erde.

Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet,
so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost

Psalm 73, 23-26

Das ist meine Freude, dass ich mich zu Gott halte
und meine Zuversicht setze auf Gott den HERRN,
dass ich verkündige all dein Tun.

Psalm 73, 28

Lied: EG 241 Wach auf, du Geist der ersten Zeugen,

1. Wach auf, du Geist der ersten Zeugen,
die auf der Mau'r als treue Wächter stehn,
die Tag und Nächte nimmer schweigen
und die getrost dem Feind entgegengehn,
ja deren Schall die ganze Welt durchdringt
und aller Völker Scharen zu dir bringt.

2. O dass dein Feuer bald entbrennte,
o möcht es doch in alle Lande gehn!
Ach Herr, gib doch in deine Ernte
viel Knechte, die in treuer Arbeit stehn.
O Herr der Ernte, siehe doch darein:
die Ernt ist groß, die Zahl der Knechte klein.

3. Dein Sohn hat ja mit klaren Worten
uns diese Bitt in unsern Mund gelegt.
O siehe, wie an allen Orten
sich deiner Kinder Herz und Sinn bewegt,
dich herzinbrünstig hierum anzuflehn;
drum hör, o Herr, und sprich: »Es soll geschehn.«

8. Du wirst dein herrlich Werk vollenden,
der du der Welten Heil und Richter bist;
du wirst der Menschheit Jammer wenden,
so dunkel jetzt dein Weg, o Heilger, ist.
Drum hört der Glaub nie auf, zu dir zu flehn;
du tust doch über Bitten und Verstehn.

Predigttext: Johannes 1, 35-51

35 Am nächsten Tag stand Johannes abermals da und zwei seiner Jünger; 36 und als er Jesus vorübergehen sah, sprach er: Siehe, das ist Gottes Lamm! 37 Und die zwei Jünger hörten ihn reden und folgten Jesus nach. 38 Jesus aber wandte sich um und sah sie nachfolgen und sprach zu ihnen: Was sucht ihr? Sie aber sprachen zu ihm: Rabbi – das heißt übersetzt: Meister[6] –, wo wirst du bleiben? 39 Er sprach zu ihnen: Kommt und seht! Sie kamen und sahen's und blieben diesen Tag bei ihm. Es war aber um die zehnte Stunde. 40 Einer von den zweien, die Johannes gehört hatten und Jesus nachgefolgt waren, war Andreas, der Bruder des Simon Petrus. 41 Der findet zuerst seinen Bruder Simon und spricht zu ihm: Wir haben den Messias gefunden, das heißt übersetzt: der Gesalbte. 42 Und er führte ihn zu Jesus. Als Jesus ihn sah, sprach er: Du bist Simon, der Sohn des Johannes; du sollst Kephas heißen, das heißt übersetzt: Fels. 43 Am nächsten Tag wollte Jesus nach Galiläa ziehen und findet Philippus und spricht zu ihm: Folge mir nach! 44 Philippus aber war aus Betsaida, der Stadt des Andreas und des Petrus. 45 Philippus findet Nathanael und spricht zu ihm: Wir haben den gefunden, von dem Mose im Gesetz und die Propheten geschrieben haben, Jesus, Josefs Sohn, aus Nazareth. 46 Und Nathanael sprach zu ihm: Was kann aus Nazareth Gutes kommen! Philippus spricht zu ihm: Komm und sieh! 47 Jesus sah Nathanael kommen und sagt von ihm: Siehe, ein rechter Israelit, in dem kein Falsch ist. 48 Nathanael spricht zu ihm: Woher kennst du mich? Jesus antwortete und sprach zu ihm: Bevor Philippus dich rief, als du unter dem Feigenbaum warst, habe ich dich gesehen. 49 Nathanael antwortete ihm: Rabbi, du bist Gottes Sohn, du bist der König von Israel! 50 Jesus antwortete und sprach zu ihm: Du glaubst, weil ich dir gesagt habe, dass ich dich gesehen habe unter dem Feigenbaum. Du wirst noch Größeres sehen als das. 51 Und er spricht zu ihm: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ihr werdet den Himmel offen sehen und die Engel Gottes hinauf- und herabfahren über dem Menschensohn.

Predigt von Pastor Dr. Stefan Holtmann:

An diesem Sonntag geht es um die Anfänge der Jesusbewegung. Fünf Männer begegnen Jesus – und werden seine Weggefährten. Sie treten in die „Nachfolge“ ein, das wäre die klassische Formulierung dafür. Wobei man bei dabei allerdings etwas Vorsicht walten lassen sollte, denn es könnte zu Missverständnissen kommen. Denn es ist kein Nachfolgen im Sinne des bloßen Hinterherlaufens gemeint. Und sie werden auch nicht die Nachfolger Jesu, so als würden sie seine Aufgabe einmal erben. Diese Männer sind wirklich nicht zu Erlösern bestimmt – und auch wenn Petrus unter ihnen ist, wäre der Begriff des „Stellvertreters Christi“ viel zu hoch gegriffen. Apostel sollen sie werden, mehr nicht – menschliche Botschafter Christi, die von ihm erzählen und seine

Liebe in Wort und Tat weitertragen. Und dafür sollen sie ersteinmal begreifen, was es mit der anbrechenden Gottesherrschaft auf sich hat, die Jesus ankündigt. Sie sollen sehen lernen, hier und jetzt, dass und wie diese Welt im Lichte von Gottes Liebe wirklich schon neue Welt ist. Und dann sollen sie entsprechend handeln und davon erzählen und Menschen für diese neue Sicht des Glaubens auf die Welt gewinnen. Darum wird ihr Meister so viel mit ihnen reden und Gleichnisse erzählen, diese beinahe alltäglichen Geschichten, in denen der Menschen-Alltag dann doch durcheinandergewirbelt wird. Und darum hinterfragt der Meister alles, was sie bisher über Gott und die Welt zu wissen geglaubt haben. Sie sollen die Welt noch einmal mit anderen Augen sehen lernen.

An jenem Tag, von dem Johannes berichtet, ändert sich alles für sie. Und wenn wir heute von ihren Erstkontakten mit Jesus hören, dann soll das für uns eine Einladung sein, uns mit auf den Weg zu machen – und zu sehen, ob wir uns in ihnen wiederentdecken können. Denn der Evangelist Johannes bietet gleich mehrere Gestalten an, in denen das zumindest theoretisch möglich ist. So wie er von ihnen erzählt, ist das allerdings ein wenig unübersichtlich, daher noch einmal in aller Kürze:

Johannes der Täufer macht zwei seiner Jünger auf Jesus aufmerksam, als er sagt: Siehe, das ist Gottes Lamm. Und die beiden folgen Jesus nach. Der eine heißt Andreas, der Bruder des Simon Petrus. Den Namen des anderen erfahren wir nicht. Andreas geht dann zu seinem Bruder, Simon Petrus, und bringt ihn mit zu Jesus. Es sind nun also drei. Danach kommt noch Philippus dazu, der wiederum ruft Nathanael hinzu, der aber wenig von der Idee hält, diesem Mann aus Nazareth zu folgen, dann aber doch einlenkt. Und damit sind es fünf.

Unterschiedlicher könnten die Wege nicht sein. Sehen wir sie uns einmal etwas genauer an: Die ersten beiden, Andreas und der unbekannte Mann, folgen eigentlich schon einem anderen nach: Johannes der Täufer ist ihr Meister. Daraus kann man schon etwas schließen. Wer sich für diesen Johannes begeistern kann, gehört zur religiösen Avantgarde jener Zeit. Denn die Botschaft des Täufers ist radikal, alles, wirklich alles, muss anders werden. Im Hintergrund steht eine glühende Gerichtspredigt: jetzt ist gerade noch Zeit, um das eigene Verhalten zu bedenken und umzukehren. Andreas und sein Weggefährte gehören also zu den Menschen, die viel vom Glauben erwarten, nämlich nicht weniger als die Veränderung einer ganzen Welt. Es darf alles um Himmels Willen nicht bleiben, wie es ist. Und dazu passt dann auch die Frage, die sie Jesus stellen: „Wo wirst du bleiben?“ – oder genauer noch: „Wo ist deine Bleibe?“ Und im Gedankengefälle des Evangeliums ist damit etwas anderes als die Anschrift seiner aktuellen Unterkunft gemeint, sondern letztlich fragen sie: „Wohin geht die Reise – mit dir?“ Jesus könnte ihnen jetzt schon ein großes Zukunftsbild vor Augen malen, eine Utopie, für die Avantgardisten. Aber das tut er nicht: „Kommt und seht!“ Mehr sagt er nicht. In Sachen Gottesreich zählt nicht das Wissen-Wollen, sondern das Lernen-Können. Ihr werdet sehen – wenn ihr losgeht. Die, die von einer starken Hoffnung, von unbedingtem Ernst ergriffen sind – sollen sich auf den Weg machen. Sehen lernen. Und das wird Zeit brauchen und für sie eine schwer erträgliche Verlangsamung bedeuten. Sie werden das anbrechende Gottesreich immer nur in Miniaturformaten sehen – sie werden Geduld lernen müssen. Denn Jesus geht im Schritttempo und er macht immer wieder Umwege, um hier und da jemanden mitzunehmen. Die große glühende Hoffnung wird damit aber nicht auf Zimmertemperatur herabgekühlt, sie bleibt, so dringlich wie sie in dieser Welt sein muss. Aber ihr Blick auf die Welt gewinnt an Tiefenschärfe – und sie wird einen langen Atem bekommen.

Eine zweite Figur des Nachfolgers ist Simon, der den klangvollen Namen Petrus erhält. Einer, auf den man bauen kann – starker Fels, aber dann doch nicht so ganz, wenn man an seine Rolle in der Passionsgeschichte denkt, wo er zwischen Gewaltphantasien und Feigheit schwankt. Und auch hier, schon in der Berufungsgeschichte, wird die Rolle des Petrus auf bemerkenswerte Weise relativiert – denn der erstberufene Jünger ist nicht er, der Fels, sondern sein Bruder und einer, dessen Namen wir nicht einmal erfahren. Und Petrus erfährt von Jesus erst, weil Andreas ihm von seiner Begegnung berichtet. Der Evangelist weiß natürlich, dass Petrus der eigentlich große Mann der frühen Christenheit ist, das merkt man schon daran, dass dieser Andreas als Bruder des Simon vorgestellt wird. Aber ohne Andreas – wäre aus Simon womöglich nie ein Petrus geworden. In ihm, Petrus, können sich die wiederentdecken, die stark im Glauben sind, auf die gebaut wird und die in dieser Kirche tragende Säulen sind. Aber sie sind eben nicht allein. Auch sie leben von dem Zeugnis der anderen. Auch sie sind nicht nur darauf angewiesen, sie können sogar darauf vertrauen, dass auch andere hinhören und etwas von dem Evangelium in seiner Fülle aufschnappen. Und das mag dieser eine Aspekt sein, den wir uns selbst nicht predigen können. Achtet auf eure unscheinbaren Geschwister – und hört auf sie. Lernt von ihnen. Denn das Evangelium ist immer weiter als einer von uns allein wissen oder glauben kann – und wenn er Petrus heißt.

Philippus, der vierte im Bunde, ist in diesem Ensemble eigentlich der unspektakuläre Fall. „Am nächsten Tag wollte Jesus nach Galiläa ziehen und findet Philippus und spricht zu ihm: Folge mir nach!“ – erzählt Johannes, wirklich vollkommen unspektakulär. Als wäre es das Normalste der Welt. Wie gut, dass es das auch noch gibt. Dass man ohne besondere Vorgeschichte, ohne gleich der Fels sein zu müssen, ohne glühende Erwartung, dass alles anders werden muss – oder, wenn schon nicht alles, dann zumindest schon einmal im Vorgriff die eigene Gemeinde, dass man so völlig unspektakulär dazustoßen kann und darf. Philippus fühlt sich angesprochen. Beinahe fragt man sich, warum hier überhaupt von ihm erzählt wird, und ob er nur dazu gebraucht wird, um dann Nathanael ins Spiel zu bringen. Aber auch Philippus hat im Evangelium seinen Moment. Er wird gerufen. Fühlt sich angesprochen. Und gehört dazu. Einfach so. Und dann tut er ganz unaufgeregt das, was eigentlich vornehmste Aufgabe eines Christenmenschen ist. Er sagt es weiter. Und der Evangelist erzählt das absichtsvoll auf einer wunderbare Weise: „Philippus findet Nathanael und spricht zu ihm“ – er tut exakt das, was ihm zuvor geschah: „Jesus findet Philippus und spricht zu ihm ...“ heißt es nur wenige Zeilen zuvor. Philippus also: der, der einfach so dabei ist. Unaufgeregt. Unspektakulär. Und es ist gut so.

Und schließlich: Nathanael. Der Nachdenkliche unter den ersten Weggefährten. Und der Gebildete. Was Philippus ihm in Stichworten zuruft, begreift er sofort: „Wir haben den gefunden, von dem Mose im Gesetz und die Propheten geschrieben haben, Jesus, Josefs Sohn, aus Nazareth.“ Nathanael weiß, denn er kennt die Schriften. Und er kennt Nazareth, dieses Kaff – zumindest ist es in seinen Augen offenbar ein trostloser Ort. Was kann von dort schon Gutes kommen? Nathanael ist gebildet, kritisch und blind vor Erfahrung. Seine Reaktion ist denkbar unfreundlich – er wertet Jesus aufgrund seiner Herkunft ab. Das ist so ungerecht, wie die Praxis, Menschen aufgrund ihres Vornamens und ihrer Anschrift abzustempeln und ihnen die Kreditwürdigkeit abzusprechen. Erfahrungsblindheit und Überheblichkeit kommen da zusammen – was aber an der Berufung des Nathanael so bemerkenswert ist, ist die Tatsache, wie schnell dieses ganze Erfahrungsgebäude und die ganze Überheblichkeit dann zusammenfallen, als er hört, dass er gesehen und erkannt wurde. Und dass ihn Jesus unter dem Feigenbaum

gesehen hat – das ist kein reales Bild, sondern eine Vision, die Israels Hoffnung zum Ausdruck bringt. Ein Bild des Friedens. Des Angekommen-Seins. Und das, sagt Jesus, ist noch lange nicht alles. Er gibt diesem Mann, der so ungnädig, beinahe zynisch auf die Hoffnung des Philippus reagiert, selbst Hoffnung. Er wird nicht klein gemacht – sondern dieses zu klein geratene, verkrümmte Wesen in Nathanael wird aufgerichtet. Auch er soll suchen und finden, und die Menschen erkennen, wie er erkannt wurde. Nathanael gehört dazu. Auch seine Stimme wird gebraucht im Konzert der frühen Christenheit.

Fünf Männer, liebe Gemeinde, machen sie an jenem Tag auf den Weg. Um nachzufolgen – um diesen Blick zu einzuüben, der Gottes neue Welt schon anbrechen sieht; und zu wachsen in der Hoffnung, die sich dann selbst auf die Suche nach den Menschen macht – so verschieden, wie sie sind. Sie werden von Christus gebraucht. Und das ist eine gute Nachricht. Auch für uns.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn und Bruder. Amen.

Fürbitten:

Gott, du Quelle aller Güte,
vor uns sehen wir unser Leben:
mit unseren Fragen und Aufgaben,
mit unseren Hoffnungen und Enttäuschungen.

Wir brauchen deinen Segen
für uns und für unsere Welt.

Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich!

Wir bitten dich für deine Kirche
auf ihrem Weg durch die Zeit,
dass sie durch das Zeugnis der Liebe
in die Nachfolge Jesu Christi ruft.

Lass sie zum Segen werden
für Starke und Schwache,
für Fragende und Selbstsichere,
für Leidende und Fröhliche.

Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich!

Wir bitten dich für unser Volk
und die Gemeinschaft der Völker,
dass sich die Hoffnung auf Frieden und Gerechtigkeit erfüllt.
Dass die Kriege enden, dass die Verletzten geheilt werden,
die Vereinsamten neue Gemeinschaft erfahren.

Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich!

Wir bitten dich für die Menschen,
die uns begleiten auf unserem Weg,
dass wir in Liebe mit ihnen verbunden bleiben
und ihnen beistehen, wenn sie Hilfe brauchen.

Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich!

Wir bitten dich für uns,
dass du uns nicht allein lässt auf unserem Weg.
Leite uns mit deinem Wort
durch gute und durch schwere Zeiten.
Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich!
Gott, du Quelle des Segens,
du hast uns in Christus deine Liebe geschenkt.
Er ist unsere Hoffnung.
Ihm vertrauen wir
heute und in Ewigkeit.
Amen.

Michel-Segen Juli 2023:

Gott der Herr ist Sonne und Schild.
Sein Licht möge dir leuchten.
Er mache deine Wege hell,
damit du das Dunkel nicht fürchten musst.
Er sei stets an deiner Seite,
damit Vertrauen und Hoffnung in dir wachsen können.
Sein Schutz möge dich begleiten.
So segne und behüte dich Gott mit seiner Freundlichkeit,
der Vater, der Sohn und der Heilige Geist.
Amen.